Thorner Presse.

Ausgabe wöchentlich sechsmal.
Abonnementspreis pro Quartal 2 Mark
incl. Postprovision oder Abtrag.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstraße 204.

Insertionspreis pro Spaltzeile
oder deren Raum 10 Pfg.
Annahme der Annoncen täglich bis 1 Uhr Mittags.

No. 233. | Freitag, den 3. Oktober 1884. | II. Jahrg.

Die Armee und das Septennat.

Um die Entwickelung dieses Verhältnisses darzustellen, ist daran zu erinnern, daß ursprünglich bis 1874 die Armeeverwaltung mit einem Pauschquantum zu wirthschaften hatte, der Art, daß für eine Friedenspräsenz von 401,659 Mann jährlich pro Mann 225 Thaler gewährt wurden, über die Verwendung solcher Summe im einzelnen dem Reichstage eine Beschlußfassung nicht zustand, für welche Summe aber einschließlich der Gehälter für das Offizierkorps und für die Bewaffnung, Armirung der Festungen u. s. w. alle Armeebedürfnisse zu befriedigen waren. Durch das Reichsmilitärgesetz vom 2. Mai 1874 wurde dieselbe Friedenspräsenz vom 1. Januar 1875 bis 31. Dezember 1881 festgelegt, die dementsprechenden Bedürfnisse der Armee aber fortan durch die jährlichen Reichshaushaltsetats bewilligt. Endlich die Ergänzung des Reichsmilitärgesetzes vom 6. Mai 1880 erhöhte mit Rücksicht auf die wesentlich gestiegene Völkerziffer die Friedenspräsenz auf 427,274 Mann, und zwar für die Zeit vom 1. April 1881 bis zum 31. März 1888 — also auf 7 Jahre, für das Septennat — während ebenso wie seit 1875 die Geldbedürfnisse für diesen Bestand jährlich durch den Etat ihre Regelung und Deckung finden. Der neu zu wählende Reichstag wird berufen sein, vor Ablauf der zeitigen Periode, vor dem 31. März 1888, Vorsorge in Gemeinschaft mit den verbündeten Regierungen dahin zu treffen, daß die Wehrhaftigkeit der Nation auch ferner aufrecht erhalten bleibt, damit sich jeder deutsche Bürger der Sicherheit erfreuen und in Frieden seinem Gewerbe, seiner Hantirung und seinem Amte obliegen kann, oder damit, wenn der Krieg unvermeidlich sein sollte, die Kriegstüchtigkeit und Kriegsstärke der Nation unter den Waffen dem Feinde mit allen Kräften die Stirn bieten kann. Die konservative Partei wird für die Zukunft, wie bisher, es als eine ihrer wesentlichsten Aufgaben ansehen, für unsere nachhaltige Wehrkraft, so weit es irgend die finanzielle Leistungsfähigkeit des Reiches ermöglicht, die nothwendigen Geldmittel mit zur Verfügung zu stellen. Ein unglücklicher Krieg mit seinen unabsehbaren verhängnißvollen Opfern würde — zu spät Verwünschungen auf diejenigen häufen, welche im Frieden durch vermeintliche Ersparnisse am falschen Orte die Leiden des Vaterlandes heraufbeschworen haben.

Darum seid auf Eurer Hut, Ihr deutsch und gut kaiserlich gesinnten Wähler und gebt nur Männer Eure Stimme, welche ohne Klauseln und Hintergedanken Euch versprechen, einzustehen für die Wehrhafterhaltung unseres Vaterlandes. Das Geld für die Armee ist nicht schlecht angelegt. Es trägt reichliche Zinsen, auch in Friedenszeit, denn das Heer ist unsere beste Volksschule.

Politische Tagesschau.

In einem Leiartikel über die Kaiserbegegnung in Skierniewice hebt die Moskauer Zeitung besonders hervor, daß dieselbe die völlige Sicherstellung der wesentlichsten Interessen jeder der drei Großmächte nach sich ziehen dürfte. Als vorzüglichstes Ergebniß der Entrevue betont der Artikel die Herstellung jener herzlichen Beziehungen Rußlands zu Oesterreich, wie sie zwischen Rußland und Deutschland bereits hergestellt wären. Letztere herbeizuführen, sei freilich viel leichter gewesen, weil zwischen Rußland und Deutschland nur Mißverständnisse persönlichen und zufälligen Charakters obgewaltet hätten. Allein zwischen Rußland und Oesterreich könnten reale Mißhelligkeiten entstehen. Die Annäherung der Kaiser sei nicht nur für den europäischen Frieden wichtig, sondern noch mehr für die Aufrecherhaltung des inneren Friedens und die Befestigung des monarchischen Prinzips. Wenn Oesterreich aus irgend welchen Gründen von einem gemeinsamen Vorgehen gegen die Anarchisten Abstand genommen hatte, so existirten diese Gründe jetzt nicht mehr. Dies bezeuge die Entrevue. Es sei daher unnütz, zu ergründen, gegen wen die entente cordiale der drei Großmächte gerichtet sei. Vor Allem müsse sie sich gegen das Institut der internationalen Banditen richten, welche das heilige Asylrecht genießen bei Regierungen, welche das Verständniß oder das Gewissen für das, was sie dadurch thun, verloren hätten.

Durch die Zeitungen läuft jetzt ein von England hier verbreitetes Gerücht, daß eine Begegnung zwischen dem Fürsten Bismarck und dem Mr. Gladstone angebahnt werde und binnen Kurzem in England stattfinden solle. Im Zusammenhang mit diesen Gerüchten wird an einen früheren Artikel der „Times“ erinnert, in welchem ebenfalls dem Gedanken Ausdruck gegeben wurde, daß die jetzt bestehenden „Mißverständnisse“ zwischen englischer und deutscher Staatskunst durch eine persönliche Begegnung Bismarck's und Gladstones vielleicht ausgeglichen werden könnten. Die Annahme, Fürst Bismarck werde Gladstone in England besuchen, wird schwerlich Jemand ernst nehmen.

In seiner Kandidatenrede zu Waltershausen hatte der Reichstagsabgeordnete Dr. Barth geäußert, „man suche auch den Landesherrn in den Wahlkampf zu verwickeln und unter der Hand den Glauben zu erwecken, daß der Souverain die Wahl des einen Reichstagsabgeordneten wünsche, und man hoffe, durch derartige Vorspiegelungen insbesondere auf die Beamten einen terroristischen Druck auszuüben.“ Der Vorsitzende des deutsch-freisinnigen Wahlkomité's Jakobs II veröffentlicht zur Unterstützung dieser Behauptung im „Gothaischen Tageblatt“ folgenden Passus aus dem vom 1. Juli 1884 datirten, von Herrn Grafen Keller als Vorstand des „Nationalen Landesvereins“ unterzeichneten Rundschreibens: „Auch Se. Hoheit unser Herzog, der für seine Person selbstverständlich über den politischen Parteien steht, verfolgt, wie in verläßiger Weise bekannt geworden ist, die Bestrebungen unserer Partei mit großen Interesse.“ Wie die Deutsch-Freisinnigen ihrerseits bemüht sind, den Landesherrn in den Wahlkampf zu verwickeln, dafür folgender Beleg: Die „Mindener Ztg.“ erzählt, der Fürst von Bückeburg habe gesagt: „Was nun die Wahl angeht, so verbitte ich mir ein für allemal den Spektakel, wie er bei der letzten Wahl verübt worden ist. Die Konservativen mögen machen, was sie wollen, Hamspohn (der deutsch-freisinnige Kandidat) wird doch gewählt!“ Nun? [illegible]

England ist bewegt von verschiedenen Fragen. Für und gegen die Wahlreformbill wird rüstig weiter agitirt, Gladstone und Lord Salisbury reisen durch das Land, ihre Mannen zu dem bevorstehenden Kampfe zu begeistern. Gladstone bietet den Konservativen im Oberhause nochmals die Hand, indem er die Forderung derselben um gleichzeitige Neueintheilung der Wahlbezirke dadurch zu erfüllen in Aussicht stellt, daß er eine bezügliche Vorlage in dem Augenblicke im Unterhause einbringen wird, wo das Oberhaus die Hauptvorlage beräth. Weist das Oberhaus auch diesen Vermittelungsvorschlag ab, so soll die Auflösung des Parlaments erfolgen. In Südafrika liegen die Dinge auch nicht besonders gut. Die Boeren haben ihre Republik Transvaal nach zwei Seiten um ein Bedeutendes ausgedehnt, indem sie das von der Kapregierung beanspruchte Betschuanaland kurzer Hand annektirten und an der Ostküste durch Erwerbung eines mächtigen Gebietes dem Meere nahegerückt sind. Dadurch ist die bisherige faktische Abhängigkeit der Boeren von der Kapkolonie um ein Bedeutendes gelockert; die letztere aber und England rufen sich gegenseitig um Hülfe gegen das weitere Vordringen der Transvaaler an, ohne daß bisher Schritte dagegen geschehen wären. Das zum 23. Oktober einberufene englische Parlament wird genugsam erkennen können, wie Englands bisher unbestrittene Weltmacht nach und nach abbröckelt. Das Vorgehen Englands in Egypten, welches alle Mächte gegen England auf den Plan rief, wird zur Stärkung desselben nicht besonders beitragen.

Der wegen seiner republikanischen Konspirationen aus Brüssel und Belgien ausgewiesene Direktor des Journals „Le Nationale“ war am Mittwoch Abend kurz vor seiner Abreise nach Paris noch Gegenstand einer großen antimonarchischen Demonstration. Zahlreiche Sozialisten mit einem Musikkorps an der Spitze zogen nach den Bureau's der Zeitung und brachten, während die Marseillaise gespielt wurde, Hochrufe auf die Republik aus und begleiteten Marchi, welcher Ansprachen hielt, nach dem Bahnhofe. Am Betreten desselben wurden sie durch Gendarmerie und Polizei verhindert.

Die Betheiligung an dem zur Feier des 203. Jahrestages der Einverleibung Straßburgs abgehaltenen Banket in Paris war eine sehr zahlreiche. Die Rede des bekannten Präsidenten der Patriotenliga, Deroulède, entsprach ganz dem in dem Einladungsschreiben angeschlagenen Ton. Er sagte u. A., nachdem er mit kräftigen Worten die Wiederbefreiung Straßburgs gefordert: „Wir sind augenblicklich Zeugen, daß man, statt an der Revanche zu arbeiten, ein Bündniß mit Deutschland herbeiführt. Das heißt eine Fahnenflucht. Ich glaube an Ferry's Patriotismus; aber diesmal irrt er, man muß ihm warnen. Ehe man Kolonialpolitik treibt und unsere Fahne so weit trägt, muß man sie dort wieder aufpflanzen, wo sie geweht hat.“ Wenn das so leicht wäre!

Die Schweiz geht gegen die Anarchisten energisch weiter vor. Sechs der unruhigsten Subjekte sind verurtheilt zu Gefängniß resp. zur Ausweisung aus schweizerischem Gebiet; auch die Frau des hingerichteten Stellmacher wurde ausgewiesen.

In Portugal sind die Wahlen regierungsfreundlich ausgefallen, die Parteien kehren im alten Stärkeverhältniß zurück.

10

Im Irrenhause.

Roman von Ewald August König
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

Er mußte jetzt, nach dieser Begegnung mit dem Sohne seines Onkels, rasch handeln; er war entschlossen, schon am nächsten Morgen mit dem ersten Zuge abzureisen und dann sofort den Vetter seines Vaters zu besuchen.

Erst nach diesem Besuch konnte er die weiteren Schritte überlegen und einen Plan entwerfen.

3. Kapitel.

In der wirklich reizenden Villa Hermann Frohberg's war die Familie um den Frühstückstisch versammelt.

Der Hausherr, eine etwas gebeugte, hagere Gestalt, schritt in sichtbarer Erregung auf dem weichen Teppich auf und nieder, seine noch immer schöne, stattliche Frau, die sich im eleganten Negligé-Anzuge befand, hatte sich in die Polster des Divans zurückgelegt, und Hulda, die selbst in dem einfachen Morgenkostüm eine blendende Erscheinung genannt werden mußte, lauschte mit Spannung dem Bericht, den Friedrich über sein Zusammentreffen mit Alfred gab, wobei er natürlich alle Schuld von sich abwälzte und sich selbst als den Beleidigten hinstellte.

„Ich weiß nicht, was ich von ihm halten soll,“ schloß er seinen Bericht, „aber ich glaube, er ist ein Schwindler.“

Der alte Herr war am Fenster stehen geblieben, er sah schweigend hinaus in den Garten, der schon die herstliche Färbung zeigte.

„Es wäre unerhört!“ sagte Madame Frohberg mit einem forschenden Blick auf den Gatten. „Einem solchen Betrüger muß man energisch entgegentreten. Er könnte ja auf unseren Namen Schulden machen —“

„Ueber die Möglichkeit gehe ich leicht hinweg,“ unterbrach sie Frohberg, und es lag etwas in dem Klang seiner Stimme, was seine Angehörigen befremdete; „wer sich von einem Schwindler betrügen lassen will, der mag es meinetwegen thun, ich habe nicht die Verpflichtung, für einen solchen Betrug aufzukommen.“

„Aber, liebe Mama, wissen wir denn, ob wir die einzigen Menschen auf der Erde sind, die den Namen Frohberg führen?“ sagte Hulda, mit kindlicher Unbefangenheit. „Der fremde Herr kann ja immerhin ein entfernter Verwandter von uns sein.“

„Unmöglich!“ fiel Friedrich ihr in's Wort. „Unser Vater hatte nur einen Vetter, der im Irrenhause gestorben ist und keine Kinder hinterlassen hat.“

Der alte Herr athmete tief auf, sein Gesicht umwölkte sich mehr und mehr.

„Wir werden ja sehen, wenn er selbst kommt,“ sagte er, „bis dahin können wir unser Urtheil verschieben.“

Er nahm die unterbrochene Wanderung wieder auf, und das Gespräch nahm jetzt eine andere Wendung.

Madame Frohberg brachte die Rede auf die bevorstehenden Winter-Vergnügen; sie berechnete schon jetzt, was noch angeschafft werden mußte, um standesgemäß auftreten zu können; sie entwarf Pläne zu den Festlichkeiten, die sie im eigenen Hause den befreundeten Familien geben wollte, sie nannte sogar schon die Namen aller Personen, die dazu eingeladen werden sollten.

Daß das Schicksal ihre Rechnung durchkreuzen und alle ihre schönen Pläne zu Wasser machen könne, daran dachte sie nicht im entferntesten.

„Rabenau und Wetter dürfen nicht vergessen werden,“ sagte Friedrich, als seine Mutter die Liste der einzuladenden Gäste geschlossen hatte, „die beiden Herren sind meine speziellen Freunde, und es wird bei dem reichen Damenflor voraussichtlich an Tänzern fehlen.“

„Herr Rabenau ist allerdings in den vornehmsten Kreisen sehr beliebt,“ erwiderte die schöne Frau sinnend, „es würde uns nur zur Ehre gereichen, wenn wir ihm unsere Salons öffneten.“

„Was meinst Du dazu?“ wandte Friedrich sich zu seiner Schwester, aus deren schönen Augen ihn ein ernster, fast vorwurfsvoller Blick traf, daß er verlegen die Wimpern senkte.

„Ich will es Dir offenherzig sagen, Friedrich,“ antwortete sie, „mir gefällt Herr Rabenau nicht. Es liegt etwas in seinem Blick, was mich zurückstößt, etwas Lauerndes, Herzloses, und dann haben auch einige Aeußerungen, die er in meiner Gegenwart, vielleicht unbedacht, fallen ließ, mich erkennen lassen, daß er kein Gemüth und keinen Charakter besitzt; für solche Menschen kann ich mich nicht erwärmen, ich sehe sie nicht gern in meiner Nähe.“

„Du urtheilst doch wohl zu streng,“ warf die Mutter ein.

„Keinesfalls dürfen wir Herrn Rabenau zurücklassen,“ sagte der junge Mann, der im Stillen schon über die gewonnene Wette triumphirte; „er hat mir gestern gesagt, daß er in den nächsten Tagen sich die Ehre geben werde, uns seine Aufwartung zu machen.“

Madame Frohberg nickte herablassend.

„Damit würde Herr Rabenau die Bedingung erfüllen, die ich an die Einladung knüpfen muß,“ erwiderte sie. „Den anderen Herrn kenne ich nicht.“

Der alte Herr war stehen geblieben, sein unsteter, mißtrauischer Blick ruhte stechend auf dem jungen Manne.

„Du möchtest mit den beiden Herren wohl hier die Zechgelage fortsetzen?“ fragte Frohberg in scharfem Tone. „Denke nicht, daß ich das dulden werde! Ich habe wieder einmal lange geschwiegen, Friedrich, aber trotzdem Dich beobachtet, und es thut mir leid, Dir sagen zu müssen, daß ich durchaus nicht zufrieden mit Dir bin.“

Der junge Mann lächelte spöttisch. „Man wird mich wohl wieder verleumdet haben!“ sagte er.

„Ich spreche aus eigener Anschauung.“

„Dann nimmst Du Alles zu scharf. Du bist auch einmal jung gewesen —“

Deutsches Reich.

Berlin, 2. Oktober 1884.

— Die K. Z. veröffentlicht das nachstehende, von Ihrer Majestät der Kaiserin in Erwiderung auf die Uebergabe eines Albums mit Ansichten der Stadterweiterung von Köln an den Oberbürgermeister Becker gerichtetes Telegramm:

Empfangen Sie für die Mir durch Prinz Wilhelm übermittelte schöne Gabe den Ausdruck Meines aufrichtigen Dankes. Die Ansichten werden die Erinnerung an einen Tag festhalten, welcher durch unzählige Beweise einer treuen Anhänglichkeit und eines wahrhaftigen Patriotismus den Kaiser und Mich beglückte. Gott segne ferner das altehrwürdige Köln in seiner weitern Entwickelung.

Baden-Baden, 30. September 1884.

Kaiserin-Königin.

München, 1. Oktober. Ihre Kaiserl. und Königlichen Hoheiten der Kronprinz und die Frau Kronprinzessin sind nebst Prinzessinnen Töchtern heute Abend in strengstem Inkognito hier eingetroffen. Am Bahnhofe wurden dieselben von dem preußischen Gesandtschaftspersonale und dem Polizeipräsidenten empfangen und begaben sich alsdann nach dem Hotel „Vier Jahreszeiten."

München, 2. Oktober. Die deutsche Molkerei-Ausstellung ist heute im Auftrage des Königs durch den Ehrenpräsidenten derselben, Prinzen Ludwig, eröffnet worden. Die hier anwesenden Mitglieder des Königlichen Hauses, die Minister, die Spitzen der Civil- und Militärbehörden, sowie die deutschen und fremdländischen Delegirten und sonstigen Notabilitäten wohnten der Eröffnungsfeier bei.

Ausland.

Wien, 2. Oktober. Wie die „N. F. P." meldet, hätten die betheiligten österreichischen Bahnen das Berliner Uebereinkommen vom 10. Februar 1883 betreffend die Regelung des deutsch-österreichischen Eisenbahnverkehrs gekündigt, um für die bevorstehenden Verhandlungen vollkommen freie Hand zu behalten. Die preußischen Staatsbahnen dürften die Verständigung am 30. September erhalten haben.

Laibach, 1. Oktober. Heute Morgen stieß der von Wien nach Triest gehende Personenzug auf dem hiesigen Bahnhof in Folge falscher Weichenstellung gegen einen Güterzug. Hierbei wurden zwei Personen leicht verletzt. Die Lokomotive des Personenzuges wurde beschädigt, mehrere Wagen des Güterzuges zertrümmert.

Petersburg, 2. Oktober. Das russische Kaiserpaar ist von Polen nach Peterhof bei Petersburg zurückgekehrt. Wenn die Polen erwarteten, die Folge der Anwesenheit des Zaren in ihrem Lande würden Konzessionen im nationalen Sinne sein, so irrten sie sich, der Kaiser sprach bei seiner Abreise wiederholt seine Befriedigung über die fortschreitende Russifizirung Polens aus. — Auf besonderen Befehl des Zaren ist gegen die Studenten, welche sich an den Exzessen bei der Universität Kiew betheiligten, kriegsgerichtliche Untersuchung eingeleitet. Die Vorlesungen dort sind bis auf Weiteres eingestellt.

Petersburg, 2. Oktober. Wie der „Swiet" meldet, ist in der Judenkommission die Uebertragung der Führung der jüdischen Standesregister, welche bisher den Rabbinern oblag, an die Polizeiorgane beantragt worden, mit der Entscheidung, daß diese Maßregel nicht die religiöse Seite der Sache berühre.

Rom, 2. Oktober. In Italien sind am 30. September folgende Cholerafälle vorgekommen: In Aquila 8 Erkrankungen und 5 Todesfälle, in Bergamo 19 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Brescia 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Campobasso 1 Erkrankung, in Caserta 13 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Cremona 22 Erkrankungen und 7 Todesfälle, in Cuneo 25 Erkrankungen und 8 Todesfälle, in Ferrara 6 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Genua 102 Erkrankungen und 54 Todesfälle, davon in der Stadt Genua 52 Erkungen und 30 Todesfälle und in der Stadt Spezzia 6 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Mantua 14 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Massa e Carrara 1 Erkrankung, in Mailand 2 Erkraukungen und eben soviel Todesfälle, in Modena 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in der Stadt Neapel 136 Erkrankungen und 57 Todesfälle, in Novara 1 Erkrankung, in Parma 4 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Pavia 5 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Reggio nell' Emilia 3 Erkrankungen und 2 Todesfälle, in Rovigo 4 Erkrankungen und 3 Todesfälle, in Salerno 1 Erkrankung und 3 Todesfälle, in Sondrio 3 Erkrankungen und 1 Todesfall, in Turin 6 Erkrankungen und 3 Todesfälle.

Calcutta, 28. September. Der „Times" wird telegraphisch gemeldet: Die Aerzte Klein, Gibbs und Lingood, die vom Staatssekretär hinausgeschickt worden sind, um die Cholera zu studiren, verfolgen ihre Aufgabe jetzt in Bombay. Dr. Klein soll jetzt so wenig Vertrauen in Dr. Koch's Bacillentheorie haben, daß er, um seinen Zweifeln den stärksten Ausdruck zu geben, selbst eine Masse jener Bacillen verschluckt hat (!) und zwar ohne üble Folgen davon zu spüren.

Mexiko, 1. Oktober. Für Mexiko ist in Porficio Diaz ein neuer Präsident proklamirt worden, der sein Amt am 1. Dezember antritt. Diaz spielt im öffentlichen Leben eine hervorragende Rolle und bekleidete das Präsidentenamt bereits einmal in der Zeit von 1877 bis 1880.

Provinzial-Nachrichten.

Aus dem Kreise Stuhm, 30. September. (Unglücksfall.) Allgemeine Theilnahme erregte ein Unglücksfall, der sich Sonnabend in den Nachmittagsstunden in Schönwiese zutrug. Auf der Feldmark daselbst war der Inspektor C. von Marowitz mit dem Zureiten eines jungen Pferdes beschäftigt; plötzlich bäumte sich das Thier und schlug hinten über. Herr v. M. wurde von dem Pferde befallen und erlitt an der Brust bedeutende Quetschungen.

Danzig, 2. Oktober. (General-Versammlung des konservativen Vereins.) In dem fast überfüllten Saale des Gewerbehauses — es mochten gegen 500 Personen anwesend sein — fand gestern Abend eine General-Versammlung des konservativen Vereins behufs Beschlußfassung über den von den Konservativen im Danziger Stadtkreis aufzustellenden Reichstagskandidaten statt. — Herr Regierungsrath Paschke, der Vorsitzende des Vereins, nahm am Schluß einer längeren Ansprache über die Bedeutung der bevorstehenden Wahlen Gelegenheit, den Anwesenden die Kandidatur des Herrn Oberpräsidenten von Ernsthausen zu empfehlen, ein Vorschlag, der einstimmige Annahme fand. (D. A. Z.)

Elbing, 1. Oktober. (Anwerbungen von Mädchen.) Vor einigen Tagen haben durch Fremde hier größere Anwerbungen von Mädchen für eine Fabrik in der Nähe von Hamburg stattgefunden. Die in Aussicht gestellten Lohnsätze sind derart, daß sich manche verleiten lassen, ihr sicheres Brod in einer hiesigen Fabrik oder sonst in einer dienstlichen Stelle aufzugeben und jenen Lockungen zu folgen.

Bromberg, 2. Oktober. (Abreise. Elektrisches Licht.) Generallieutenant von Radecke ist gestern mit dem Kurierzuge in einen eigens von der Bahnverwaltung gestellten Salonwagen zur Kur nach Wiesbaden gereist. — Unser Bahnhof wird jetzt durch elektrisches Licht erleuchtet. Die Kommune erleidet durch das Fortfallen der Gasbeleuchtung einen nicht unerheblichen Verlust.

Lokales.

Redaktionelle Beiträge werden unter strengster Diskretion angenommen und auch auf Verlangen honorirt.

Thorn, den 3. Oktober 1884.

— (Zum Empfange des Ulanen-Regiments) für morgen werden heute im Schützengarten die nöthigen Vorbereitungen getroffen. Der Garten wird mit farbigen Ballons, Guirlanden 2c. festlich geschmückt und durch eine dichte Bedeckung absoluten Schutz gegen schlechte Witterung bieten. Am Eingang der Straße, dessen Eckhaus das Schützenhaus bildet, ist ein großer Illuminationsbogen angebracht, dessen Spitze ein eisernes Kreuz bildet, welches in der Beleuchtung in bunten Farben strahlen wird. Ein ähnlicher Schmuck ist über der Eingangsthür zum Schützengarten von der Straße aus angebracht.

— (Wählerversammlung.) Gestern Abend um 8 Uhr fand im Artushof-Saale eine öffentliche Wählerversammlung der vereinigten Liberalen statt. Auf der Tagesordnung stand: Besprechung darüber, wen die vereinten Liberalen als Reichstags-Kandidaten aufstellen sollen. Die nicht gerade stark besuchte Versammlung wurde gegen ½9 Uhr vom Vorsitzenden, Herrn Landgerichtsdirektor Worzewski eröffnet. Derselbe erklärte, die heutige Versammlung habe den Charakter einer vorberathenden, da ein endgiltiger Entschluß erst in der Montag, den 6. Oktober in Kulmsee stattfindenden Wählerversammlung des Thorner und Kulmer Kreises gefaßt werden könne. Es seien zwei Herren als Kandidaten vorgeschlagen, die Herren: Dommes-Sarnau und Schwartz-Thorn. Es würde sich nun fragen, welcher der beiden Herren die meisten Sympathien unter den Wählern besäße. Sobald sich die Wähler für einen der beiden Kandidaten entschieden hätten, würde der andere bereitwilligst zurücktreten. In heutiger Versammlung werde Herr Stadtrath und Maurermeister Schwartz einen Vortrag halten, um die Wähler über seine Stellung zu den einzelnen Fragen aufzuklären. — Herr Schwartz ergreift das Wort und unterzieht vorweg die Kandidatenfrage einer Besprechung. Seitens der vereinten Liberalen seien zwei Kandidaten aufgestellt, nämlich er, Redner, und Herr Dommes-Sarnau. Er glaube, daß Herr Dommes sich größerer Sympathie, namentlich in ländlichen Kreisen, erfreue. Falls sich dies in der Versammlung in Kulmsee herausstellen sollte, wäre er sofort bereit, von der Kandidatur zurückzutreten. Er habe die Kandidatur angenommen, weil er dies im Interesse der Sache für geboten erachtet und falls die Versammlung mit seinen politischen Ansichten übereinstimme, möge sie ihm dies in irgend einer Weise zu erkennen geben, damit er in dem Bewußtsein nach Kulmsee gehen könne, daß hinter ihm eine achtenswerthe Anzahl politischer Freunde stehe. Was seine politische Gesinnung anbelange, so sei er nationalliberal. Aber da der Begriff „nationalliberal" heute ein sehr weitgehender sei und Schwankungen nach rechts und links einschließe, so wolle er in Nachfolgendem seinen politischen Standpunkt näher präcisiren, indem er Stellung zu den Kardinalfragen nähme. Diejenige Frage, welche heute im Vordergrunde der Erörterung stehe, sei die Gewerbefrage. Es sei nicht zu bestreiten, daß das Handwerk gegen früher gelitten habe und daß es geboten erscheine, die Uebel, welche an der Gesundheit des Handwerks nagen, zu beseitigen. Vor allen Dingen sei es die Gewerbefreiheit, welche dem Handwerk vielen Schaden zugefügt habe. Man wisse nicht mehr, wo das Handwerk anfange und die Fabrik aufhöre. Der Tischler zimmere, der Maler sei gleicherzeit Stukkateur 2c. Durch die Gewerbefreiheit sei eine Ueberproduktion eingetreten, die den Preis herunter drücke. Diese Uebelstände beseitigen, hieße aber viele Existenzen in Frage stellen. Auf die Arbeitsbücher übergehend, erklärte sich Redner für dieselben. Die heutige Gesellschaft verlange, daß sich jeder Geselle genau ausweise, und diesen Zweck erfüllten die Arbeitsbücher. Ein weiteres großes Uebel im Handwerk sei der Arbeiter-Kontraktsbruch, der mit der Einführung der Gewerbefreiheit Hand in Hand gehe. Dem Uebel müsse dadurch gesteuert werden, daß die Meister nur solche Gesellen in Arbeit nehmen, die nach ihrem Arbeitsbuche sich noch keines Kontraktsbruchs schuldig gemacht hätten. Meister, die dies dennoch thäten, müßten in Strafe genommen werden. Die öffentliche Meinung von heute verwerfe das Wandern der Handwerksgesellen. Man halte sie allgemein für Bummler, die keine Lust zu arbeiten haben. Dem müsse er widersprechen. Er halte das Wandern für bildend. Der Geselle erweitere seinen Gesichtskreis und komme mit einem reichen Schatze von Erfahrungen nach Hause. Da aber die gegenwärtige Zeitströmung nicht für das Wandern sei, so empfehle sich die Einrichtung von Fachschulen. Ueber die Innungen sei viel gesprochen und geredet. Das sie viel Gutes erzielten, sei nicht in Abrede zu stellen. Sie pflegten den kollegialischen Geist unter den Innungsmitgliedern und wirkten fördernd auf die Ausbildung der Lehrlinge. Aber er, Redner, sei für fakultative und nicht für Zwangsinnungen. Durch solche gehe uns die Gewerbefreiheit nicht verloren. Der Zwang führe wohl zur Freiheit, aber die Freiheit nie zum Zwange. Den Antrag Ackermann, den Innungen besondere Privilegien zuzuerkennen, halte er nicht für opportun. Er sei nicht dafür, daß den Meistern, welche der Innung nicht angehören, das Recht, Lehrlinge auszubilden, entzogen werde. Daß überhaupt die Innungen nicht unfehlbar seien, dafür könne er ein Beispiel beibringen. Ein junger Mann wollte in hiesiger Stadt das Maurer- und Zimmermeister-Examen machen, wurde aber nur zu dem ersteren zugelassen. Es stellte sich nämlich heraus, daß sein Lehrbrief älter sei, als sein Zimmermeister-Brief. Als man, hierüber erstaunt, an Ort und Stelle recherchirte, erhielt man zur Antwort, das käme bei der betr. Innung öfters vor, da die meisten Mitglieder derselben von Lesen und Schreiben keine Kenntniß besäßen. In Bezug auf die sozialpolitische Gesetzgebung ist Redner für das Unfall- und Krankenkassen-Gesetz, welches allerdings noch viele Mängel besitze. Ebenfalls würde er dem Invalidenpensions-Gesetz zustimmen. Diese Gesetze seien keine Wahlmanöver der Regierung, sondern dokumentirten den aufrichtigen Willen derselben, das Wohl der Arbeiter zu befördern und sie zu unterstützen. Was solle wohl ein armer Arbeiter anfangen, der Jahr ein, Jahr aus gearbeitet und nun alt und schwach geworden sei? Redner erörterte nunmehr die Steuerfrage. Steuern zahle ja nicht Jeder gerne, er, Redner, auch nicht. Er sei für die direkten Steuern und nicht für die indirekten; auch wenn die Regierung die Staatssteuern auf die Kommunalsteuern schlagen sollte. Als geeignetes Objekt für eine höhere Besteuerung halte er den Schnaps. Die Getreidezölle hätten der Landwirthschaft keinen wesentlichen Nutzen gebracht. Einer Erhöhung der Getreidezölle würde er nicht zustimmen. Ferner sprach sich Redner gegen das Monopol aus, erklärte sich

---

„Aber ich war nie, so lange ich lebe, ein Verschwender."

„Wenn Du in diesem Tone mit mir redest, dann ist es besser, ich vertheidige mich nicht; wir ersparen dadurch uns Beiden nutzlose Aufregung."

„Friedrich!" sagte Hulda in bittendem Tone.

„Es ist alles vergeblich!" seufzte Frohberg. „Er will nicht hören, er rennt mit offenen Augen in sein Verderben hinein. Später wird er bereuen, meinem Rathe nicht gefolgt zu haben."

„Nun, nun, so schlimm wird es nicht sein, Hermann", sagte die schöne Frau begütigend. „Friedrich darf sich als unser Sohn doch immerhin mehr erlauben, wie jeder Andere, der nicht die Mittel dazu besitzt, und wir dürfen auch nicht verlangen, daß er sich von Allem zurückziehen soll."

„Ich verlange das durchaus nicht", erwiderte der alte Herr in etwas herbem, schroffen Tone, „ich habe durchaus nichts dagegen einzuwenden, wenn ein junger Mann im Alter Friedrichs in geselligen Kreisen Erholung und Zerstreuung sucht, und wenn's auch dann und wann einmal hoch dabei hergeht, so verliere ich noch immer kein Wort darüber. Aber dafür verlange ich, daß ein solcher junger Mann am Tage sich nützlich beschäftigt, und an Beschäftigung würde es für Friedrich auf unsern Gütern nicht fehlen. Ich habe schon längst gewünscht, daß er die selbstständige Verwaltung eines Gutes übernehmen möge; es wäre auch ihm selbst nützlich, wenn er seine Kenntnisse in der Landwirthschaft erweiterte, für Vergnügungen bleibt dann noch immer Zeit genug. Aber es scheint, daß mein Wunsch nicht erfüllt werden soll, und daß mich dies ärgert, kann mir auch Niemand übel nehmen."

Friedrich blickte lächelnd seine Mutter an, wie wenn er sie fragen wollte, was sie von dieser Moralpredigt halte, und da sie als Antwort auf diesen Blick mit den Achseln zuckte, that er dasselbe.

„Papa hat Recht", sagte Hulda, „es wäre Deine Pflicht, die Last, die auf seinen Schultern ruht, mit ihm zu theilen."

„Wenn die Last so schwer ist, kann man ja einen Verwalter engagiren!" erwiderte Friedrich gleichgültig.

Der alte Herr sah ihn starr an, er fand im ersten Augenblicke keine Worte, seine Entrüstung über diesen offenbaren Hohn auszudrücken. (Fortsetzung folgt)

Kleine Mittheilungen.

(Auch eine Spekulation) Oliver Vormald, ein Freskomaler in Buffalo, hat offiziell angekündigt, daß er die Absicht hat, sich in einem Gummiball über die Niagarafälle hinabtreiben zu lassen, — wenn jemand ihm 1000 Dollars für das Unternehmen bezahlen will. Der betreffende Gummiball, welchen der „verrückte" Maler zu diesem Zwecke aufertigen lassen will, wird 15 Fuß im Durchmesser und eine Dicke von dreivviertel Zoll haben. Der Ballon wird mit komprimierter Luft gefüllt und, nachdem Vormald hineingestiegen, hermetisch verschlossen werden. Der Mann glaubt, es in dem Gummiballon zehn Minuten aushalten zu können.

(Eine resolute Samariterin.) In Ala traf kürzlich mit dem Eilzuge aus München eine elegant gekleidete Dame ein, welche das lebhafte Interesse des Reise- und Bahnhof-Publikums in Anspruch nahm. Sie erklärte nämlich bei der Gepäcksvisite, direkt nach Neapel zu reisen, um dem dortigen Municipium sich zur Hülfeleistung für die Opfer der Cholera anzubieten. Die Dame legitimirte sich als Miß Bianka Light aus England und trug auf ihren Gepäckstrcken das Kreuz der Genfer Konvention. Ihr ganzes Auftreten war ein sehr entschiedenes, ja beinahe mannhaftes, und das ihr auch die Mittel zur Ausführung ihrer Mission nicht fehlten, zeigte der Umstand, daß sie für sich und den allerliebsten Spitzhund, den sie an der Leine führte, ein reservirtes Koupee erster Klasse nahm.

(Zu wenig Frauen!) Dies ist der Schmerzensschrei, welcher sich nach der Publikation der letzten Volkszählung, in dem neuen Athen vernehmen läßt. Nach derselben beläuft sich die Einwohnerzahl der Stadt auf 84,906 Seelen, von denen 48,248 männlichen und nur 37,660 weiblichen Geschlechtes sich vorfinden, sodaß 10,000 athenische Jünglinge, die wenig verlockende Aussicht haben, ihr Leben als Hagestolze beschließen zu müssen. Ob sie sich geduldig in ihr Schicksal fügen werden, oder ob es sie es vorziehen sollten, in den benachbarten Provinzen eine Massenentführung vorzunehmen, ist eine Frage, deren Lösung der Zeit überlassen bleiben muß.

(Ueber einen merkwürdigen Ringwechsel) berichtet das „Sonneberger Tageblatt." Ein junger Mann, der sich kürzlich verlobt hatte, nahm seiner Braut den Verlobungsring ab und steckte ihn an den Goldfinger der Mutter der Braut, seiner seitherigen Schwiegermutter, welche jedenfalls sich vortheilhaft vor anderen Schwiegermüttern auszeichnet.

(Der reichste Landwirth der Welt,) Senor Nicholas Auchelena, ist jüngst in Buenos Ayres gestorben. Sein Vermögen bestand aus 1710 Quadratmeilen Land, 152,000 Kühen und 500,000 Schafen nebst beträchtlichem Häuserbesitz in Buenos Ayres. Die Aktiva des Verstorben beliefen sich bei seinem Tode auf 2,400,000 Lstrl.

(Der Druckfehler-Kobold) hat einem rheinischen Blatte einen schönen Streich gespielt. Dasselbe brachte i der letzten Sonntagsnummer eine humoristische Erzählung, welcher die Folgen einer Heirathsannonce geschildert werde Der heirathslustige Inserent bestellt die Reflektantin zu eine Rendez-vous in einer Konditorei, wobei eine rothe Rose da Erkennungszeichen sein soll. Der Setzer hat aus diesen Schluß des billet-doux Folgendes gemacht: „Mein gnädiges Fräulein! . . . . Als Erkennungszeichen gilt eine rothe Nase . . . Ganz ergebenst Ihr Unbekannter." Dieses Erkennungszeichen würde wohl auf das gnädige Fräulein etwas abkühlend gewirkt haben.

aber für die Erhöhung der Tabakssteuer, wenn dieselben geboten erscheine. Auf die Kolonialpolitik übergehend, ist Redner dafür, daß die von den deutschen Firmen angeworbenen Länderstrecken unter Staatsschutz gestellt würden. Mit Bezug hierauf sei er auch für die Herstellung einer Dampfschiffsverbindung mit den Kolonien. „Das, meine Herren," schloß der Vortragende, „wären meine politischen Ansichten. Ich wüßte nicht, was ich Ihnen noch sagen könnte. Oder soll ich Ihnen meine Stellung zum Antisemitismus kennzeichnen? Nun, meine Herren, ich beklage diese Agitation gegen den Semitismus. Durch diese werden Streit und Zank in die Parteien hineingetragen, dieselben verlieren gegenseitig die Achtung vor einander. Diejenigen, welche dem Antisemitismus huldigen, kennen den wahren Geist christlicher Liebe und Duldsamkeit nicht. — Damit war der Vortrag zu Ende. — Der Vorsitzende, Herr Worzewski glaubte im Namen der Versammlung Herrn Schwartz den Dank derselben für den Vortrag aussprechen zu müssen. Er stellte sodann die Frage, ob Jemand sich zum Worte gegen den Vortrag melden wolle, was nicht der Fall. Wie der Vorsitzende weiter ausführt, wäre es nun Sache der Versammlung, sich für Herrn Dommes-Sarnau oder Schwartz-Thorn zu entscheiden oder diese Entscheidung bis zur Versammlung in Kulmsee zu verschieben. — Herr Lambeck bittet, sich definitiv für Herrn Schwartz zu entscheiden. Es sei mißlich, in Kulmsee zwei Namen zu nennen; dadurch würde eine Zersplitterung der Stimmen herbeigeführt, welches verhindert werden könnte, wenn man sich heute für einen Kandidaten erkläre und in Kulmsee nur ein Name, nämlich der des Herrn Schwartz genannt würde. — Herr Schirmer unterstützt Herrn Schwartz, will aber die definitive Entscheidung der Kandidatenfrage in Kulmsee erledigt wissen. Die Wähler würden, seiner Meinung nach, für Herrn Schwartz um so lieber stimmen, da sie ihn für linksliberaler gehalten hätten, als wie dies aus seinem Vortrage hervorgegangen. Er glaube nicht, daß Herr Dommes-Sarnau sich unter der ländlichen Bevölkerung größerer Sympathieen erfreue, als Herr Sch. Vielerorts kenne man Herrn Dommes garnicht oder sei sich über seinen politischen Charakter nicht ganz im Klaren und schließlich wüßten die Niederunger Bauern einen Unterschied nicht zwischen links und rechts zu machen. — Herr Kommerzienrath Adolf: Wir wollen die Sache hier nicht definitiv abmachen, sondern nur fragen, wer unterstützt Herrn Schwartz. — Herr Amtsrichter Martell wünscht vor Beantwortung dieser Frage noch einige Punkte in dem Vortrage des Herrn Sch. näher aufgeklärt. So möchte er wissen, ob Herr Sch. für eine Verfolgung des Arbeiter-Kontraktsbruchs eintreten und ob er der Ausdehnung der Arbeitsbücher auch auf Arbeiter über 21 Jahre zustimmen würde. Die Kontraktsbrüche kämen jetzt nicht mehr so häufig vor, wie früher. Damals war es für den Fabrikanten von großem Gewinn, wenn er eine Arbeit mehrere Monate eher fertig brachte; er suchte also seine Arbeiter auf die schnellmöglichste Weise herbeizuziehen und da mögen Kontraktsbrüche wohl des Oefteren vorgekommen sein. Er sei überhaupt für den Kontraktsbruch, denn ein Arbeiter müsse jeden Augenblick in der Lage sein, sich eine Arbeit zu suchen, die ihm besser dünkt, als die er bisher hatte. Den Arbeitsbüchern stehe er oppositionell gegenüber. Dieselben entwürdigen den freien Arbeiter. — Herr Schwartz erwiderte, der Kontraktsbruch komme heute ebenso häufig vor, wie in der Gründerzeit. Der Kontraktsbruch demoralisire den Arbeiter. Aber nicht der Arbeiter sei strafbar, der sich des Kontraktsbruchs schuldig gemacht, sondern der Arbeitgeber, welcher einen solchen Arbeiter wieder in Arbeit nimmt. Dafür, daß auch Handwerker über 21 Jahren Arbeitsbücher führen müssen, würde er ebenfalls eintreten. — Herr Bürgermeister Bender ist der Meinung, daß man durch eine definitive Erledigung der Kandidatenfrage der Entscheidnng in der Versammlung zu Kulmsee nicht vorgreifen dürfe. Die hier Versammelten seien nur ein Bruchtheil der ganzen Wählerschaft. Man habe ja Herrn Dommes noch nicht gehört und wenn man sich heute endgültig für Herrn Schwartz entscheiden würde, hätte man sich gebunden für den Fall, daß Einem nachher die Ansichten Dommes besser gefielen. — Der Vorsitzende Herr Worzewski zweifelte nicht daran, daß, wenn Herr Schwartz in Kulmsee einen ähnlichen Vortrag halten würde, wie hier, er alle Stimmen auf sich vereinigen und mindestens ein Zählkandidat werden würde. Er gebe dem Herrn Vorredner Recht, daß man sich durch einen endgültigen Beschluß heute nicht binden dürfe. Um aber Herrn Sch. eine Garantie zu geben, daß er auf Unterstützung rechnen dürfe, bitte er, alle Diejenigen, die die Kandidatur des Herrn Sch. unterstützen wollen, die Hand zu erheben. Dies that die größte Anzahl der Anwesenden. Zum Schluß bat Herr Worzewski die Versammelten, am Montag recht zahlreich in Kulmsee zu erscheinen. Er hoffe, daß die deutsche Sache in der bevorstehenden Wahl den Sieg erringen werde. Diese Gewißheit würde nur dadurch etwas in Zweifel gestellt, daß auch die Konservativen einen eigenen Kandidaten aufgestellt hätten und deßhalb die Möglichkeit nicht vorhanden sei, daß beide Parteien ihre Stimmen auf einen gemäßigten Kandidaten vereinigen könnten. Falls Jemand in der Versammlung anwesend sei, der hierüber Aufklärung verschaffen könne, so möge er sich melden. Es meldete sich Niemand und so schloß der Vorsitzende die Versammlung.

— (Berliner Domchor.) Wie wir auswärtigen Blättern entnehmen, ist Aussicht vorhanden, daß der Berliner königliche Domchor, welcher auf einer Kunstreise nach Danzig und Marienburg kommt, Mitte dieses Monats auch hier konzertiren wird.

— (Personalien der Ostbahn.) Der Stations-Assistent Döpke ist von Thorn nach Guttstadt versetzt.

— (Silberne Hochzeit.) Herr Polizeibeamter Marczinski von hier begeht am 6. Oktober mit seiner Gattin das frohe Fest der silbernen Hochzeit.

— (Konzert.) Am Sonntag, den 5. ds. findet im festlich geschmückten, überdeckten Garten des Schützenhauses das letzte Garten-Konzert der Kapelle des Fuß-Artillerie-Reg. Nr. 11 unter Leitung ihres Kapellmeisters Kluhs statt. Im Laufe der nächsten Woche wird die Kapelle auf längere Zeit auf Urlaub gehen und späterhin, wie bisher im Schützenhause, während des Winters regelmäßige Sonntags-Konzerte im Wiener Café (Mocker) veranstalten.

— (Alle Postsendungen in Militärangelegenheiten,) die sonst auf Portofreiheit Anspruch haben nach oder von Orten außerhalb des deutschen Reiches, werden nicht portofrei befördert, auch nicht für die Strecke innerhalb des Deutschen Reiches. Nur zwischen den deutschen und schweizerischen Staatsbehörden werden Schriften- und Akten-Packete (nicht auf Briefsendungen, welche stets portopflichtig sind) in reinen Staatsdienst- (bezw. Militärdienst-) Angelegenheiten portofrei befördert. Die portopflichtigen Postsendungen sind unfrankirt den Adressaten zuzustellen, oder in geeignet erscheinenden Fällen zu frankiren. Zu der äußeren Aufschrift der Sendungen ist die lateinische Sprache anzuwenden.

— (Ist Scheuerwasser Unrath?) Diese namentlich für Frauen nicht uninteressante Frage hat mehrere Gerichtshöfe und am letzten Montag in höchster Instanz auch das Kammergericht beschäftigt. Eine Frau Sch. hatte, wie die „Magd. Ztg." mittheilt, einen Eimer Scheuerwasser in den Graben der Zeitz-Weißenfelser Chaussee gegossen und wurde hierauf auf Grund des Chaussee-Polizeireglements, wonach Unrath nicht in die betreffenden Gräben geworfen werden darf, der Kontravention angeklagt, vom Schöffengericht zu Zeitz und der Strafkammer zu Naumburg aber freigesprochen, weil beide Gerichte der Ansicht waren, daß die qu. Gesetzesbestimmung, indem sie das „Werfen des Unraths" verbiete, einen festen Körper im Auge gehabt habe, nicht aber Wasser, welches gegossen werde. Auch sei nicht festgestellt, ob Unrath im Scheuerwasser enthalten gewesen. Die Staatsanwaltschaft legte hiergegen Revision ein, ausführend, daß Scheuerwasser seiner Natur nach stets Unrath enthalte, und daß es gleich sei, in welcher Weise letzterer an einem verbotenen Ort befördert werde. Die Ober-Staatsanwaltschaft war aber mit den Vorderrichtern gleicher Ansicht, und auch das Kammergericht erkannte nach sehr langer Berathung in gleichem Sinne, auf Zurückverweisung der Revision.

— (Polizeibericht.) 2 Personen arretirt.

Mannigfaltiges.

Landsberg a. W., 29. September. (Bittgesuch an den Kaiser.) Ein Schüler der hiesigen Bürgerschule hat die kühne Idee gehabt, an Se. Majestät den Kaiser ein Bittgesuch zu richten, um behufs weiterer Ausbildung, namentlich im Zeichnen und der Malerei eine Geldunterstützung zu erlangen. Die Schritte des Knaben sind insofern von Erfolg gekrönt, als auch vom Kaiserlichen Büreau ein Schreiben an die hiesige Behörde eingelaufen ist, welche um Information über die Befähigung des Petenten und die Vermögenslage des Vaters desselben nachsucht.

Frankfurt a. O., 29. September. (Ein nettes Früchtchen.) Dem hiesigen Rentier R. ging vor einigen Tagen ein Brief zu, in dem er von einem Unbekannten aufgefordert wurde, binnen kürzester Zeit 50 Mark postlagernd, unter der Adresse O. auf der Hauptpost zu deponiren, widrigenfalls er für sein Leben zu fürchten hätte. Der Brief endigte mit dem vielverheißenem Worte „Dynamit." Der Rentier entschloß sich auch, diese 50 Mark einzusenden, gleichzeitig aber benachrichtigte er die hiesige Polizei von dem Vorfall. Diese fand sich denn auch rechtzeitig am Schalter ein. Es währte nicht lange, daß ein kaum 16-jähriger Knabe erschien und das Geld unter der bezeichneten Chiffre in Empfang nehmen wollte. Natürlich wurde er dingfest gemacht und entpuppte sich als ein Lehrerssohn, der sich nur einen Scherz gemacht haben wollte. Der Knabe ist Schüler einer höheren Lehranstalt. Selbstverständlich wurde er von der Anstalt sofort relegirt.

Frankfurt a. O., 1. Oktober. (Bemängelte Maßregel.) In den Verpflegungsanstalten, welche die Stationen zu den Arbeiterkolonien bilden, ist es bisher fast überall Brauch gewesen, die ankommenden Wanderer, bevor sie irgend eine Verpflegung bekamen, ein bis zwei Stunden lang Holz hacken oder Steine klopfen zu lassen. Auf dem „Kongreß für innere Mission" sprach sich Pastor von Bodelschwingh entschieden dagegen aus und nannte das bisherige Verfahren eine Härte.

Berlin, 1. Oktober. (Ein erschütternder Unglücksfall) beim Bau des Landgerichts II. in der Möckernstraße bildete die Grundlage einer Anklage, welche am Mittwoch die 4. Strafkammer des Landgerichts I. beschäftigte. Auf der Anklagebank hatte einer der Verunglückten, der Zimmerpolier Robert Rudorff Platz zu nehmen, welchem fahrlässige Körperverletzung mit Uebertretung der Berufspflicht zur Last gelegt wurde. Dem Angeklagten war im September v. J. zur Anbringung des Gesimses an dem gedachten Gebäude der Aufbau des Gerüstes übertragen. Am 12. September sollte eine Aenderung an dem bereits errichteten Gerüst vorgenommen werden, zu welchem Zwecke der Angeklagte selbst sich mit einem 17 Pfd. schweren Hammer auf dasselbe begab und dort in gewaltigen Schlägen Nägel befestigte. Ein unter dem Gerüste arbeitender Maurer nahm die in Folge der Schläge sich zeigenden Schwankungen wahr und entfernte sich in der Befürchtung, daß das Gerüst zusammenstürzen könne. Leider sollte sich diese Befürchtung bewahrheiten. Das Gerüst stürzte zusammen und der Angeklagte und der Zimmergeselle Krell stürzten mit hinab, während ein dritter Arbeiter, der Zimmergeselle Hesse, einen Riegel erfaßte und minutenlang bis zu seiner Bergung zwischen Himmel und Erde schwebte. Beide Verunglückte hatten schwere Verletzungen erlitten und wurden in die kgl. Klinik gebracht, in welcher Krell das rechte Bein amputirt wurde. Der Angeklagte hatte eine Rückenmarkserschütterung und eine Lähmung beider Füße davongetragen. Beide sind als dauernd arbeitsunfähig aus der Klinik entlassen worden. Nach dem Gutachten der Bau-Sachverständigen hätte sich der Angeklagte der großen Gefahr seines Handelns bewußt sein müssen, weshalb ihm die Schuld an dem Unglücksfalle beizumessen sei. Nur mit Rücksicht auf die traurige Lage, in die der Angeklagte durch seine eigene Fahrlässigkeit gerathen ist, verurtheilte ihn der Gerichtshof zu einer Geldstrafe von 100 Mk.

Berlin, 2. Oktober. (Selbstmord eines Grenadiers.) Der Grenadier Maaß von der 8. Kompagnie des Kaiser Alexander Grenadier-Regiments Nr. 1, aus Pommern gebürtig und bereits verheirathet und Vater zweier Kinder, machte heute früh, kurz nachdem er als dritte Nummer vor dem Kronentresor auf der Galerie im inneren Hofe des hiesigen Königl. Schlosses seinen Posten bezogen hatte, um 5¼ Uhr durch einen Schuß in die Brust seinem Leben gewaltsam ein Ende. Ueber die Motive zum Selbstmord verlautet augenblicklich nichts Sicheres. Maaß diente im 2. Jahre und wird als pflichtgetreuer Soldat geschildert. Seine Einstellung beim Militär erfolgte erst bei der dritten und letzten Aushebung, wo er nicht mehr darauf rechnete, zum Militärdienst herangezogen zu werden, weshalb er auch sich so früh verheirathete. Die Leiche wurde nach dem Garnison-Lazareth befördert. (Post.)

Lübbenau, 1. Oktober. (Die Bienenzüchter) bringen nach und nach ihre Völker aus den Haidedörfern bei Kalau wieder zurück, indem jetzt die schwarze kleine Waldspinne ihnen gefährlich wird. Denn manches Bienchen, das noch ausfliegen will, wird von den tückischen Fäden der Gespinnste festgehalten. Hatte der Sommer in den Bienenstöcken schon einen guten Grund gelegt, so vollendete der herrliche Herbst den Ausbau. Seit langen, undenklichen Zeiten hat nicht ein ähnlicher guter Honigertrag stattgefunden, wie in diesem Jahre. Die meisten Bienenstöcke enthalten ein Gewicht von 80 bis 100 Pfund.

Jena, 30. September. (Verhungert.) An der Chaussee zwischen Weimar und Erfurt, fand man diesertage die Leiche eines ganz alten, ärmlich gekleideten Mannes. Dieselbe wurde in die hiesige Klinik gebracht und dort bei der Obduktion festgestellt, daß der Mann — thatsächlich verhungert war.

Kleinenbroich, 30. September. (Aus Rache erschossen.) Am Sonntag-Morgen wurde ein Förster des Fürsten Salm-Dyck zwischen hier und Korschenbroich von einem Wilddiebe erschossen. Der Unglückliche schleppte sich noch bis zu einem der umliegenden Häuser, wo er bald darauf verschied. Den Thäter hat er erkannt und derselbe ist auch nach seiner Verhaftung geständig, den Förster aus Rache erschaffen zu haben.

Gemeinnütziges.

(Eierfressende Hühner.) Man gewöhnt den Hühnern das Fressen der eigenen Eier ab, wenn man ihnen die Gelegenheit dazu entzieht. Dies geschieht durch Anwendung gut gearbeiteter Porzellaneier als Nesteier und thunlichst baldiger Wegnahme der frisch gelegten Eier. Die Hühner können die Porzellaneier von den eigenen nicht unterscheiden und geben die vergeblichen Versuche. die Eier aufzupicken, bald auf. Das Fressen der eigenen Eier gewöhnen sich die Hühner leicht an, wenn sie die ganzen Eierschalen, wie sie aus der Küche kommen, zum Fressen erhalten. Die Eierschalen bekommen den Hühnern allerdings sehr gut und werden gern angenommen, sollten aber nicht anders als fein gewiegt und unter das Futter gemengt verabreicht werden.

Für die Redaktion verantwortlich: Paul Dombrowski in Thorn.

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Berlin, den 3. Oktober.

	2. 10./84.	3. 10./84.
Fonds: ruhig.		
Russ. Banknoten	206—50	206—70
Warschau 8 Tage	206—25	206—40
Russ. 5 % Anleihe von 1877 . .	98	97—75
Poln. Pfandbriefe 5 %	62—10	62—10
Poln. Liquidationspfandbriefe . .	56—20	56—10
Westpreuß. Pfandbriefe 4 %	102—10	102
Posener Pfandbriefe 4 %	101—50	101—60
Oesterreichische Banknoten	167—45	167—35
Weizen gelber: Oktober-Novemb. . .	150	148—25
April-Mai	160—75	159—75
von Newyork loko	89½	89½
Roggen: loko	141	141
Oktober	142—20	142—50
Novb.-Dezember	135—75	135—25
April-Mai	138	137—25
Rüböl: Oktober	51—30	51—20
April-Mai	52—40	52—20
Spiritus: loko	47	46—90
Oktober	47—50	47—40
Oktober-Novbr.	46—60	46—40
April-Mai	47—20	47

Börsenberichte.

Danzig, 2. Oktober.

Weizen fest, verkauft wurden 200 Tonnen, gekündigt 150 Tonuen, fein glasig und weiß 127 34 pfd. 140—151 M, hochbunt 130 1 pfd. 148 M., hellbunt 124 pfd. 135 M., 128 pfd 143 M., bunt 126 7 pfd. 131—132 M., roth 132 3 pfd. 129 M., 133 4 pfd. 143 M., mildroth 125 pfd. 128 M., hell 125 pfd. 138 M.

Regulirungspreis 126 pfd. lieferbar alte Usancen 131 M., neue Usancen 137 Mark.

Auf Lieferung 126 pfd. lieferbar Oktober neue Usancen 136,50 M. bez., Oktober-November 136,50 M bez., April-Mai 146,50 M. bez., Mai-Juni 148 M. Br., 147 M. Gd.

Roggen höher, loko für grobkörnig pr. 120 pfd. inländ. 122—123 M., Transit 115 M. bez. verkauft sind 20 Tonnen.

Regulirungspreis 120 pfd. lieferbar inländ. 123 M., unterpoln. 115 M., Transit 114 M.

Auf Lieferung Oktober inländischer 124 M. Gd., Oktober unterpoln. 115,50 M Gd., Transit 114,50 M. Gd., Oktober-November inländ. 120,50 M. bez., April-Mai Transit 115 M. Gd.

Gerste loko für große 116 pfd. 142 M., russische 103 4 pfd. 110 M.

Hedbrich russischer 108 M.

Alles pr. Tonne von 2000 Pfd.

Spiritus loko pr. 10,000 % Liter M. 46,00 bez. Regulirungspreis 46,00 Mk.

Königsberg, 2. Oktober. Spiritusbericht. Pr. 10,000 Liter pCt. ohne Faß. Loko 48,25 M. Br., 47,75 M. Gd., 47,75 M. bez. Termine pr. Oktober 48,00 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez., pr. November 47,75 M. Br., —,— M. Gd., —,— M. bez, pr. November-März 47,50 M Br., —,— M. Gd., —,— bez., pr. Frühjahr 48,00 M. Br., 47,50 M. Gd., —,— M. bez., pr Mai-Juni 48,50 M. Br., 48,00 M. Gd., —,— M bez. Kurze Lieferung 47,75 M. bez.

Meteorologische Beobachtungen.

Thorn, den 3. Oktober.

	St.	Barometer mm.	Therm. oC.	Windrichtung und Stärke	Bewölkg.	Bemerkung
2.	2h p	754.8	+ 15.4	S[2]	10	
	10h p	755.9	+ 8.1	C	10	
3.	6h a	756.2	+ 8.3	C	10	

Wasserstand der Weichsel bei Thorn am 3. Oktober 0,43 m.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag den 5. Oktober 1884.

In der altstädtischen-evangelischen Kirche:

Vormittags 9½ Uhr: Herr Pfarrer Stachowitz. Vorher Beichte: Derselbe.
Nachmittags 6 Uhr: Herr stud. theol. Semrau.
Vor- und Nachmittags Kollekte für die dringendsten Nothstände der evangelischen Landeskirche.

In der neustädtischen-evangelischen Kirche:
(Erntefest.)

Vormittags 9 Uhr: Herr Superintendent Schnibbe. [Einsegnung der Confirmanden] Beichte und Abendmahl in der Sakristei des Herrn Pfarrer Klebs.
Nachmittags 5 Uhr: Herr Pfarrer Klebs.
Vor- und Nachmittags Kollekte für die dringendsten Nothstände der evangelischen Kirche. Militärgottesdienst fällt aus.

In der St. Jakobs-Kirche:

Vormittags 8½ Uhr: Militärgottesdienst mit deutscher Predigt. Herr Divisionspfarrer Boenig.

Schiffs-Bewegung

der Hamburger Postdampfer:

„Moravia" 17. Sept. von Hamburg, 30. Sept in Newyork angekommen „Lessing", 14. Septbr. von Hamburg, 16. Septbr. von Havre, 26. Septbr. in Newyork angelangt. „Suevia", von Newyork, 30. Septbr. von Cherbourg nach Hamburg weitergegangen „Frisia", von Newyork, 30. Sept. Scilly passirt. „Bavaria" 30. Septbr von St. Thomas nach Hamburg abgegangen „Holsatia", 7. Septbr. von Hamburg, 11. Septbr. von Havre, 26. Septbr. in St. Thomas angekommen. „Thuringa" 27. August von Hamburg 31. August von Havre, 30. Septbr. in Vera-Cruz angelangt. „Ruenos Aires", ausgehend am 27. Septbr in Bahia. „Uruguay" 29 Septbr. in Montevideo angekommen. „Lissabon", von Südamerika, 30. Septbr. Dover passirt. „Rosario" 29. Septbr von Para abgegangen.

Freitag früh 4 Uhr entschlief sanft nach langem, schweren Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter Frau verw.

Johanna Maiwald

geb. **Flöter**

im 64. Lebensjahre, welches tief betrübt anzeigen

die trauernden Hinterbliebenen.

Die Beerdigung findet Montag 3 Uhr Nachmittag von der Leichenhalle des Neust. Kirchhofes aus statt.

Danksagung.

Für die bei der Beerdigung meiner lieben Frau, unserer Mutter, Groß- und Schwiegermutter, der Frau

Julie Plantz

bewiesene liebevolle Theilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Thorn, den 3. Oktober 1884.

Die Hinterbliebenen.

Hypotheken-Kapitalien

auf ländlichen Grundbesitz zu 4 und 4¼ % auf 5—15 Jahre unkündbar pari Valuta; ebenso zu 4¾ % inkl. ½ % Amortisation und ¼ % Verwaltungskosten, gleichfalls pari Valuta und zurückzahlbar in baarem Gelde.

G. Meyer, Gr.-Orsichau
b. Schönsee Westpr.

Vom heutigen Tage ab wird die

Butter

vom **Dominium Sängerau Weiße Straße Nr. 74** an den bekannten Tagen verkauft.

Probsteier

Saatroggen

zu verkaufen. **Dom. Seyde.**

Täglich frische

Bouillon und Pasteten

empfiehlt **Leonhard Brien.**

Brie-, Neuchateller-, Roquefort-, Ramadoux-, Limburger-, Holl. Süssmilch-, Edamer-, Schweizer-, Kräuter-, Chester-, Parmesan-, Kümmel-, Tilsit. u. Olmützer

Käse

empfehlen

L. Dammann & Kordes.

Bromberger Vorstadt

37 II. Linie 37,

(im Hause des Herrn **Kleinowski**)

unweit der Schule, habe ich eine

Schreibmaterialien-Handlung

eröffnet, und empfehle mein Unternehmen gütigster Beachtung. **F. Witt.**

Baumbänder,

breitgeflochten aus Rohrbast für Obst- und Allee-Bäume bewährt. Kein Reiben am Stützpfahl, kein Zerreißen bei Stürmen. Schnelles Anbringen und schnelle Nachhülfe nach Jahr und Tag. Prospekt gratis. Muster franko gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Zum Anbinden von Blumen ꝛc. empfehle Prima helles Raffia-Bast glattliegend.

5 Kilo M. 5. — 50 Kilo M. 40.

L. R. Kühn, Schönebeck a. E.

Soeben erschien:

Gesetzgebung
über die

Kranken-Versicherung der Arbeiter

nebst Ausführungsbestimmungen für das Königreich Preußen.

Von

A. Ebert,
Regierungsrath.

Preis gebunden 2 Mark.

Inhalt: I. Reichsgesetz vom 15. Juni 1883. — II. Anweisung zur Ausführung. — III. Entwürfe zu Statuten. — IV. Innungskrankenkassen. — V. Hülfskassengesetz in der Fassung vom 1. Juni 1884. — VI. Knappschaftsvereine. Alphabetisches Sach-Register.

Das einzige vollständige Handbuch über die Krankenversicherung; das höchst sorgfältig bearbeitete Sach-Register ermöglicht die sofortige Auffindung jeder gesuchten Bestimmung.

Zu beziehen durch jede Buchhandlung; gegen vorherige frankirte Einsendung von 2 Mark auch direkt von der

Norddeutschen Verlagsanstalt
O. Goedel
Hannover.

General-Versammlung

des Wahlvereins der gemäßigt Liberalen und Conservativen des Wahlkreises Culm-Thorn

Sonntag den 5. Oktober 1884, Nachmittags 4 Uhr im Saale des Herrn Gastwirths Schulz (früher Möhrke) zu Culmsee.

Tagesordnung: Die Reichstagswahl und Erlaß eines Wahlaufrufs.

Es wird gebeten, recht zahlreich zu erscheinen und etwaige Gesinnungsgenossen mitzubringen.

Culmsee, den 20. September 1884.

Der Vorstand.

Einem geehrten Publikum von Thorn und Umgegend die ergebene Anzeige, daß ich mich mit dem heutigen Tage als

Tapezierer u. Dekorateur

etablirt habe.

Ich bitte ergebenst, mein Unternehmen unterstützen zu wollen und zeichne

Hochachtungsvoll

R. Jacoby,
Tapezierer und Dekorateur,
Heiligegeiststr. 174.

Trunksucht im höchsten Stadium beseitigt nach 10jähr. Praxis reell und gewissenhaft auch ohne Vorwissen, unter Garantie **Th. Konetzky,** Berlin, Brunnenstraße 53, Erfinder der Radikalkuren und Spezialist für Trunksucht-Leidende. Amtl. beglaubigte Danksagungsschreiben gratis. Nachahmer beachte man nicht, da solche nur Schwindel treib. Anpreis. unentg. Kuren s. d. Schwindelhafften.

Zur Jagd

empfehle ich mein **Hunde-Halsband** (Reichspatent 12559 verbessert), bei dessen Gebrauch jeder Hund zur ruhigen Suche gezwungen und in kurzer Zeit ohne jede Strafe fromm und hasenrein wird. Zeichnung und Beschreibung versende ich gegen 20 Pf. in Briefmarken.

Braunschweig. **Fr. Hartung,**
Revierförster a. D.

Selbstfahrer,

offene und Halbverdeckwagen, sowie eine Partie Korbwagen, mit und ohne Federn, in großer Auswahl, verkauft zu den billigsten Preisen

Gründer's Wagenbauanstalt,
Thorn.

Nationales Prachtwerk!

Im Verlag von Greßner & Schramm in Leipzig erscheint und ist durch jede Buchhandlung zu beziehen:

Aus Kaiser Wilhelms Jugendzeit.

Von **Max Hermann Gärtner.**

Erscheint in 16 Lieferungen à 2 Bogen großen Formats zum Preise von 1 Mark für die Lieferung. Mit zahlreichen Holzschnitten nach Zeichnungen von H. Lüders und Facsimiles gleichzeitiger Holzschnitte, Kupferstiche und Gemälde.

Wird im Oktober 1884 vollständig vorliegen.

Münchener Spatenbräu

und

Culmbacher Bier

wird täglich frisch verzapft bei

A. Mazurkiewicz.

NB. Warme Küche, stets Wild und sonstige Finessen.

Morgen Sonnabend Abend:

Großes

Wurstessen

eigenes Fabrikat.

Laechel, Schülerstraße.

Ein engl. Selbstfahrer,

zweirädrig, fast neu, billig zu verkaufen.

Brückenstraße 37.

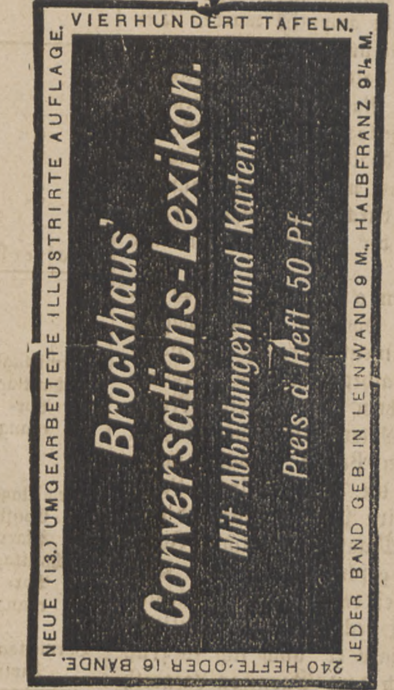
Für gefallene Pferde,

die ich abholen lasse, zahle ich 9 Mark, für arbeitsunbrauchbare mir zugestellte Pferde 12 Mark. **Liedtke-Thorn,** Abdeckereibesitzer.

Med. Dr. Bisenz,

Wien I., Gonzagasse 7,

heilt gründlich und andauernd die geschwächte Manneskraft. Auch brieflich sammt Besorgung der Arzneien. Daselbst zu haben das Werk: „Die geschwächte Manneskraft.“ (11. Auflage.) Preis 1 Mark.



Mieths-Kontrakte

vorräthig in der **Buchdruckerei** von **C. Dombrowski.**

Schalk-Kalender pr. 1885

ist erschienen. Preis M. 1. — Alle fünf bisher erschienenen Kalender kosten zusammen M. 2.

Fr. Thiel, Berlin, Leipzigerstr. 115.

Meine Wohnung befindet sich jetzt **Gerechtestraße 106.**

Müller, Lohndiener.

Knechte

erhalten von sofort Stellung durch

J. Makowski,
Vermittelungs-Comtoir.

Tüchtige Maurergesellen

stellt noch ein **Mehrlein,**
Maurermeister.

Ein Hausknecht

kann sich melden **Arenz-Hotel.**

Visitenkarten,

in den modernsten Mustern empfiehlt in eleganter Ausführung

100 Stück von 1 Mk.

an die **C. Dombrowski'sche Buchdruckerei.**

Genehmigt durch Hohen ministeriellen Erlaß vom 3. Mai für den Umfang der Preußischen Monarchie, sowie im Bereiche anderer deutscher Staaten.

Große Breslauer Lotterie

veranstaltet vom Direktorium des Zoologischen Gartens.

Erster Hauptgewinn im Werthe von

Eine Goldsäule 30,000 Mk.

Zweiter Hauptgewinn im Werthe von

Eine Silbersäule 20,000 Mk.

Dritter Hauptgewinn
im Werthe von **10,000 Mark.**

1 Gewinn im Werthe von 5000 M. 5000 M.
1 Gewinn „ „ „ 3000 „ 3000 „
1 Gewinn „ „ „ 2000 „ 2000 „
3 Gewinne im Werthe von je 1000 M. 3000 M.
5 Gewinne „ „ „ „ 500 „ 2500 „
10 Gewinne „ „ „ „ 300 „ 3000 „
20 Gewinne „ „ „ „ 200 „ 4000 „
50 Gewinne „ „ „ „ 100 „ 5000 „
100 Gewinne „ „ „ „ 50 „ 5000 „
200 Gewinne „ „ „ „ 30 „ 6000 „
4606 Gewinne im Werthe von 81,500 M.

Gesammtwerth der 5000 Gewinne

180,000 Mark.

Loose à 3 Mark 15 Pf. sind zu haben bei **C. Dombrowski,** Katharinenstraße und **Carl Brunk,** Breitestraße, Thorn.

Directer Bezug
Prima Oberschlesischer Steinkohlen, sowie **Bau- und Dünger-Kalk** durch die
General-Agentur d. Hugo Graf Henckel v. Donnersmarck'schen Steinkohlengruben u. Kalkwerke.
Julius Katz, Kattowitz O/S.
Preis-Courante franco.

Schützenhaus.

In dem festlich geschmückten und überdeckten Garten findet am **Sonntag den 5. d. Mts.** das letzte diesjährige

Concert

der gesammten Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nro. 11 statt.

Anfang 4 Uhr. Entree 20 Pf.

W. Kluhs, Kapellmeister.

„Fürstenkrone“ Mocker.

Sonnabend den 4. Oktober:

Große

humoristische Soiree.

Auftreten des Wiener Gesangs- und Charakter-Komikers Herrn **J. Glaser.**

Entree à Person 30 Pf. Anfang 7½ Uhr.

Nach dem **Concert: Tanzkränzchen.**

Ich zeige hiermit ergebenst an, daß sich mein

Fleisch- und Wurstwaarengeschäft

von heute ab

Gerechtestraße Nro. 135

neben der Bürgerschule

befindet.

Gleichzeitig empfehle täglich Vormittags **warme Knoblauchswurst** und morgen Sonnabend von 6 Uhr Abends ab

frische Grütz- und Leberwürstchen.

E. Guiring.

Hanfcouvert

mit Firmendruck liefert bei Entnahme von 1000 Stück billigst die **C. Dombrowski'sche** Buchdruckerei.

Schulversäumnißlisten

nach Vorschrift bei **C. Dombrowski.**

Zwei möblirte Zimmer, auch getheilt, vom 15. Oktober zu vermiethen.

Culmerstraße 340/41.

Annenstr. 181 die erste Etage zu vermiethen. 4 Stuben, Entree, Küche und Zubehör. Auskunft 2 Treppen.

Elegante **Wohnung,** 2. Etage, Breitenstr. Nr. 48., vom 1. April 1885 zu vermiethen. **M. H. v. Olszewski.**

Versetzungshalber ist die Wohnung in meinem Hause Altstadt 389 II. Etage, bestehend aus fünf Zimmern nebst Zubehör, zu verm.

G. Wendt.

Die 1. Etage, 4 heizb. Zimmer, Entree und Zubehör zu vermiethen. Tuchmacherstr. 155.

1 Treppe 2 Vorderzimmer nebst gemeinschaftl. Entree, auf Wunsch Pferdestall und Burschengelaß zu verm. Wo, sagt die E. d. Z.

Brückenstr. part. ein helles Zimmer, möblirt oder unmöblirt, zum Komptoir sich eignend, vom 1. Oktober billig zu vermiethen. Auskunft ertheilt die Exped. d. Ztg.

Ein möbl. Vorderzimmer für 2 Herren, mit u. ohne Pension z. v. Heiligegeiststr. 172 II.

Eine Wohnung, bestehend aus 2 Zimmern, Küche und Zubehör, eine Treppe nach vorn gelegen, ist zu vermiethen.

Liedtke, Kulmervorst. 89.

Täglicher Kalender.

1884.	Sonntag	Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Sonnabend
Oktober	—	—	—	—	—	3	4
	5	6	7	8	9	10	11
	12	13	14	15	16	17	18
	19	20	21	22	23	24	25
	26	27	28	29	30	31	—
November	—	—	—	—	—	—	1
	2	3	4	5	6	7	8
	9	10	11	12	13	14	15
	16	17	18	19	20	21	22
	23	24	25	26	27	28	29

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.